

## Ein Gruß zum Sonntag (29. März 2020)

Liebe Menschen in unseren Gemeinden!

In diesen Tagen kennen wir sehr wohl das Gefühl von Ohnmacht? Ohnmacht gegenüber einem unberechenbaren Krankheitserreger! Ohnmacht gegenüber Herausforderungen, die daraus für die Erkrankten, ihre Familien, aber auch für Ärzte/ Ärztinnen und Pflegende entstehen! Ohnmacht gegenüber allen Auswirkungen für das alltägliche Leben in Gesellschaft und Glaubensgemeinschaften und die Entwicklungen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt!

Wenn Sie oder ich aufgefordert würden, könnten wir Klagen der Ohnmacht formulieren? Unsere Ohnmachtsklagen könnten sich vielleicht so anhören:

Ich fühle mich ohnmächtig, wenn jetzt jemand aus meiner Familie schwer erkrankt. Ich fühle Hilflosigkeit, wenn ich an die vielen Infizierten, Kranken und Toten in vielen Ländern der Erde denke. Ich kann nur abwarten, Regeln für das Miteinander einhalten und hoffen, bis es vorbei ist.

Ich fühle mich ohnmächtig, wenn jetzt mein Arbeitsplatz in Frage steht, wenn das Geld nicht reicht, wenn ich über Dauer und Ausmaß der Krise nichts sagen kann.

Aber auch durch andere Prozesse erfahre ich Ohnmacht: wenn mein Arbeitsanteil wegrationalisiert wird, wenn meine Rente nicht reicht, wenn meine Erfahrungen und meine Arbeitskraft niemanden mehr interessieren.

Oder wenn Übles und Unwahres über mich geredet wird, wenn es andere gleichgültig lässt, ob es noch Respekt mir gegenüber gibt.

Oder wenn eine unersättliche Gier nach Gewinn und Reichtum das Miteinander bestimmen.

Ich fühle mich ohnmächtig, angesichts von Gewalt, Krieg und Tod.

... .

Ohnmachtsklagen, wie diese, enthalten Ratlosigkeit, Hilflosigkeit, Trostlosigkeit bis hin zu Verzweiflung. Sie erzählen von Grenzen, an die Menschen stoßen können und die kaum überwindbar scheinen.

Und dennoch ...

Mitten in einer solchen Situation der Ohnmacht kann es passieren, dass das andere, befreiende Kräfte wirken, zum Beispiel:

- Da nutzen Menschen die sozialen Medien, um miteinander im Gespräch zu bleiben. Nachbarn stehen Nachbarn bei. Ideen von Unterstützenden werden besonnen, aber tatkräftig in Angriff genommen.
- Da halten eine Familie oder Partner zusammen, auch in schweren Zeiten.
- Da versuchen Menschen an ihrem Arbeitsplatz Aufrichtigkeit, Fairness und Respekt zu leben.
- Da ringen Menschen um Lösungen in den großen Problemfragen dieser Tage.

Die Macht von Ohnmacht kann aufgebrochen werden ... meistens durch die Verbindung zu einem aufrechten Menschen. Was aber ist ein aufrechter Mensch?

Ein solcher Mensch nimmt die Ohnmächtigen in den Blick und verkleinert dadurch die Gefühle von Angst oder Hoffnungslosigkeit.

Ein solcher Mensch lässt sich den Mund nicht verbieten. Er prangert Ungerechtigkeit und Missstände an.

Ein solcher Mensch hält die Dauer von tiefer Trauer und Verzweiflung mit aus und vertraut auf die Kraft des liebenden Mitgefühls.

Ein solcher Mensch gönnt sich und anderen das Leben aus vollem, ehrlichen Herzen ... und die, die an Göttliches glauben, sagen: mit aufrichtiger Zugewandtheit kommen wir Gott und seiner Menschenfreundlichkeit auf die Spur.

Der Evangelist Johannes erzählt im heutigen Sonntagsevangelium (Joh 11,1-45) von Jesus als solch einem aufrechten Menschen. Johannes und die Menschen seiner Gemeinde kennen das Leben, wie es ist. Trostlosigkeit, Krankheit, Armut, Gewalt und Tod sind auch Erfahrungen in ihrer Zeit. Mitten hinein in diese Erfahrungen erzählt Johannes von Marta, Maria und Jesus. Marta und Maria erleben Schweres. Als Schwestern betrauern sie den Tod ihres Bruders. Lazarus ist tot, begraben und fortgebracht. Die Erzählung des Johannes jedoch ist keine Ohnmachtserzählung, sie ist vielmehr ein Zeugnis für die Entmachtung der Ohnmacht.

Genau das bezeugt Marta. Die Macht ihrer Ohnmacht ist gebrochen, weil in der Begegnung mit Jesus neuer Mut und neues Vertrauen wachsen können.

Wir alle wissen, auf welchen Punkt die Erzählung zugeht. Jesus wird Lazarus aus dem Grab rufen. Seltsam unbestimmt bleibt dieser Schluss. Lasst Lazarus weggehen, also Lazarus soll weggehen dürfen, sagt Jesus. Von einem Freudenfest der Schwestern mit Lazarus und Jesus oder der Trauergemeinschaft wird an keiner Stelle etwas erwähnt. So müssen wir annehmen, dass der Tod des Lazarus und sein ins Leben gerufen werden durch Jesus von ganz anderer Art waren.

Ich denke, in der Begegnung der Geschwister mit Jesus, die ja von Freundschaft und Mitgefühl geprägt war, wird der Bruder in ein neues Leben befreit. Weggehen, also den eigenen Weg gehen ist nun gestattet. Seine Leben beginnt neu und wird eben nicht zu Grabe getragen. Nicht Verzweiflung und Festhalten, sondern liebevolle, stärkende, vertrauende Verbundenheit hat nun ihren Platz.

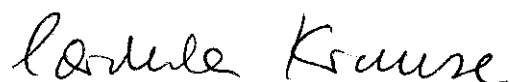
Später wird geschrieben, dass Lazarus wegen seiner Nachfolge Jesu selber in Lebensgefahr gerät.

Ich denke, Jesus war ein Mensch, der Aufrichtigkeit und Mitgefühl zeigte und damit Ohnmächte aufbrechen konnte. Das war seine Kraft aus Gott.

Dass wir in den Herausforderungen unseres Lebens um uns aufrechte Menschen erfahren und darin Gott auf die Spur kommen, damit beschenke uns Gott.

Vielleicht sind Sie nun gespannt darauf, das Bibelwort aus dem Johannesevangelium (Joh 11,1-45) selbst zu lesen. Tun wir das am Sonntag um 11.00 Uhr in innerlicher Verbundenheit zu unseren Gemeinden.

Herzliche Grüße

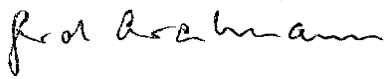


Bitte geben Sie diesen Gruß weiter an so viele Menschen aus der Pfarreiengemeinschaft wie möglich!

Liebe Gemeindemitglieder,

seit Jahrzehnten unterstützen wir die Arbeit des Hilfswerks Misereor in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas und sind solidarisch mit denen, die unsere Hilfe am meisten brauchen. Auch in diesem Jahr sind Sie am 5. Fastensonntag um eine Spende für Misereor gebeten. Da Sie sie nicht ins Kollektenkörbchen geben können, bittet Misereor Sie um Überweisung Ihrer Spende auf das Konto mit der IBAN Nr. DE75 3706 0193 0000 1010 10.

Herzlichen Dank für Ihre Beteiligung!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Gerd Stratmann', written in a cursive style.

Gerd Stratmann, Pfarrer